



Dmytro Choni

reist ins musikalische
Herz Europas

Jacob Gade

schrieb einen Tango
für die Ewigkeit

Die Große Fuge

wurde zum Gründungsmythos
der Moderne

DER
KLASSIK
SOMMER26

HERZLICH

ELBPILHARMONIE HAMBURG (12)
SYMPHONIKER HAMBURG (12)

MUSIKFEST BERLIN (15)
YOUNG EURO CLASSIC (15)

BEETHOVENFEST BONN (16)

LAUSITZ FESTIVAL (14)

34. MORITZBURG FESTIVAL (14)

SCHIRN KUNSTHALLE FRANKFURT (19)

BAYREUTH BAROQUE OPERA FESTIVAL (20)

**INTERNATIONALES
MUSIKFESTIVAL WISSEMBOURG (18)**

HERRENCHIEMSEE FESTSPIELE (21)

FREIBURGER BAROCKORCHESTER (18)

**OPER IM STEINBRUCH /
HERBSTGOLD – FESTIVAL IN EISENSTADT (22)**

NEUSCHWANSTEIN KONZERTE (20)

**INNSBRUCKER FESTWOCHEN
DER ALTEN MUSIK (23)**

LUGERNE FESTIVAL (23)

MUSIC TRAVEL HIDEAWAYS (3)

ADAC MUSIKREISEN (9)

VINOS (24)

Herausgeber:
Jaron Verlag GmbH
Erdmannstr. 6
10827 Berlin
info@jaron-verlag.de
Geschäftsführer: Dr. Arnt Cobbers

Redaktion: Dr. Arnt Cobbers (V.i.S.d.P.), Nelly Möller
Vertrieb: Stefan Hassels
Gestaltung: André Gasser; eicura GmbH, Viktoriastraße 3b, 86150 Augsburg
Druck: Frank Druck GmbH & Co. KG, Industriestraße 20, 24211 Preetz

Druckauflage: 140.000 Exemplare
als Sonderwerbebeilage in den Gesamtauflagen der Zeitschriften Opernwelt,
Theater heute und tanz, in den Aboauflagen von Frankfurter Allgemeine Sonntagszeitung,
brand eins und Galore sowie in der Metropolen-Aboauflage des ARTE Magazins

Redaktionsschluss: 24.04.2026
Titelfoto: Andrej Grilc

WILLKOMMEN

Liebe Leserin, lieber Leser!

Jubiläen sind immer ein beliebter „Aufhänger“, wie es unter Journalisten so schön heißt, für Artikel. Manche kündigen sich schon lange im Vorhinein an – wie zum Beispiel Ludwig van Beethovens 200. Todestag im nächsten Jahr, der ganz sicher gebührend gefeiert werden wird. Andere tauchen eher überraschend auf. Eines der gewichtigsten und zugleich rätselhaftesten Werke der Musikgeschichte, die Große Fuge von Beethoven, wurde vor zweihundert Jahren in Wien uraufgeführt. Bei den Zuhörern sorgte sie damals für Ratlosigkeit, doch anders als fast alle Werke, die beim Publikum nicht ankamen und sofort in der Versenkung verschwanden, wurde die Große Fuge wegweisend für die Meister der frühen Moderne, und zwar gleichermaßen für so unterschiedliche Komponisten wie Arnold Schönberg und Igor Strawinsky. Selbst für uns heute, mit unseren Hörerfahrungen der modernen Musik, ist das viertelstündige Stück schwere Kost. Aber eine lohnende, wenn man sich darauf einlässt. Hundert Jahre später, also genau in der Hochzeit der frühen Moderne in den 1920er Jahren, wurde als Stummfilmbeglei-

tung in einem Kopenhagener Kino ein Stück zum ersten Mal gespielt, das heute geradezu als Inbegriff des Tangos gilt: „Tango Jalousie“ ist ein süffiger Ohrwurm, meisterlich komponiert von – einem Dänen: Jacob Gade. Dies sind nur zwei der vielen Anregungen, die wir Ihnen auf den folgenden Seiten für einen erfüllten Klassik-Sommer 2026 geben wollen. Die Festivals, Orchester und Konzerthäuser im Herzen Europas haben sich wieder viel einfallen lassen und locken mit spannenden Programmen, zahlreichen Stars und Newcomern und oft tollem Ambiente. Lassen Sie sich inspirieren! Ich wünsche Ihnen und uns allen einen hoffentlich friedlichen Klassik-Sommer 2026.

Ihr

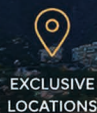


Arnt Cobbers



Places to stay.
Music to remember.

Außergewöhnliche Hotels. Inspirierende Orte. Unvergessliche Erlebnisse.



Veranstalter: Music Travel by JM GmbH | Berlin
Tel.: +49 30 21964804
info@musictravelhideaways.com
www.musictravelhideaways.com



KUSS QUARTETT

ORIGINALITÄT UNTERM BRENNGLAS

Das Kuss Quartett nimmt Mozarts Streichquintette auf – und dazu Miniaturen von heute

Das Kuss Quartett gehört seit mittlerweile 35 Jahren zur Weltspitze der Kammermusikszene und ist bekannt für seine außergewöhnlichen Konzeptprogramme und eindringlichen Einspielungen. In ihren verschiedenen Projekten schlagen die vier Musiker Jana Kuss (Violine), Oliver Wille (Violine), William Coleman (Bratsche) und Mikayel Hakhnazaryan (Cello) konsequent den Bogen in die Gegenwart und setzen sich für zeitgenössische Komponisten ein. Das ist auch bei ihrem jüngsten Projekt der Fall, einer Gesamteinspielung der Streichquintette von Mozart mit unterschiedlichen Bratschisten, die sie durch zeitgenössische Miniaturen ergänzen. Im April erscheint das erste von drei Alben mit den Streichquintetten Nr. 1 und 4. Als Gast ergänzt diesmal die Bratschistin Muriel Razavi das Ensemble. Ein Gespräch mit der ersten Geigerin Jana Kuss – über Mozarts Kunst der Überraschung, ungeahnte Entdeckungen in der Partitur und das Einswerden mit der Musik.

Frau Kuss, über Mozarts Musik gibt es das Bonmot, dass sie „zu leicht für Kinder und zu schwer für Erwachsene“ sei, derart verspielt und tief sinnig zugleich kommt sie daher. Wie erleben Sie Mozarts Tonsprache?

Für mich berührt Mozart die ganze Vielfalt an Emotionen, die man als Mensch überhaupt empfinden kann. Er drückt sie so intensiv aus, dass man unmittelbar berührt ist und entweder lachen oder weinen möchte. In gewisser Weise ist bei Mozart alles verstärkt wie unter einem Brennglas. Gleichzeitig ist da diese wunderbare Leichtigkeit. Das ist absolut einmalig und schwer zu fassen. Ich bin auch eine große Verehrerin von Beethoven, dessen Werke ebenfalls extrem persönlich und menschlich sind. Aber bei Mozart gibt es noch eine andere Sphäre, die einen einfach nur staunen lässt. Erst recht, wenn man sich die Partitur anschaut.

Was haben Sie in seinem Notentext entdeckt?

Seine Art zu komponieren ist derart raffiniert! Gerade beim Umgang mit dem thematischen Material beweist Mozart unglaublich viel Fantasie, und es ist faszinierend, wie er variiert, etwas scheinbar aufgreift und dann doch wieder anders weiterspinnt... Das macht seine Musik so lebendig. Dabei hat er sichtlich Freude daran, sich selbst und uns alle immer wieder zu überraschen.

Welche Geschichte verbindet das Kuss-Quartett mit den Streichquintetten von Mozart?

Mozarts Quintette haben uns schon ziemlich früh beschäftigt und sind uns sehr nahe. Wir haben sie in verschiedenen Phasen unseres Zusammenspiels immer wieder aufs Programm gesetzt und sie sind mit der Zeit gewachsen. Bevor man eine Aufnahme macht, überlegt man ja sehr genau, welches Repertoire man verewigen möchte und stellt elementare Fragen: Was macht unsere Arbeit aus? Wo haben wir als Ensemble etwas zu sagen? Bei Mozarts Quintetten ist das definitiv der Fall.

Die Quintette wurden bereits unzählige Male eingespielt. Was hat Sie daran gereizt, eine weitere Version aufzunehmen?

Es war der tiefe Blick in die Partitur und der Reiz, vielleicht noch ein paar Dinge zu finden, die wir bisher auf anderen Aufnahmen oder in Konzerten noch nicht so bewusst gehört haben. Natürlich ist es schwer, Live-Konzerte mit Aufnahmen gleichzusetzen. Allerdings haben wir mittlerweile schon viel Erfahrung damit. 2019 haben wir zum Beispiel die Beethoven-Quartette live aufgenommen und uns damals fest vorgenommen: egal, ob Aufnahme oder nicht – wir wollen so frei und spontan wie möglich spielen, um alles, was uns an dieser Musik bewegt und fasziniert, auch auf der CD zu haben. Das ist auch bei Mozart unser Anspruch, obwohl es Studioaufnahmen sind.

„Mozart hat sichtlich Freude daran, sich selbst und uns alle immer wieder zu überraschen.“

Fürs erste Album haben Sie zwei ganz unterschiedliche Werke eingespielt: das Quintett B-Dur KV 174 und das in g-Moll KV 516. Wie kam es zu dieser Kombination?

Wir wollten zeigen, welche musikalische Reise Mozart innerhalb von nur 15 Jahren zurückgelegt hat – die Entwicklung ist wirklich faszinierend. Das Quintett in B-Dur hat er mit gerade mal 17 komponiert, und das hört man. Das Stück klingt frisch, fast unbescholten und überhaupt nicht vergeistigt. Man spürt darin den jungen Komponisten, der schon sehr viel kann, aber es ist weniger überwältigend und gewichtig als die späteren Werke, viel eher wie ein bezauberndes Divertimento. Hier ist alles noch ein bisschen übersichtlicher und dabei ausgesprochen musikantisch und grazil. Das g-Moll-Quintett ist eine völlig andere Hausnummer.

KUSS QUARTETT



Wie würden Sie den Charakter dieses Stücks beschreiben?

Mozart hat das Stück in einer Zeit geschrieben, in der es ihm wohl nicht sehr gut ging. In dem Werk spiegelt sich eine Art von Traurigkeit, die nur er so komponieren konnte. Sie ist ohne jede Plattitüde, aber unglaublich bewegend. Das Menuett ist alles andere als klassisch und überrascht mit eigenartigen schweren Schlägen auf unerwarteten Zeiten, danach folgt der melancholische langsame Satz, der wie ein Weinen wirkt, das irgendwann Flügel bekommt und sich erheben möchte. Der vierte Satz beginnt dann mit einem Adagio, das noch einmal trauriger ist und einem Rezitativ gleicht, bei dem die erste Geige ergreifend singt und klagt. Bevor dann endlich ein sehr lustiges Allegro abwechslungsreich das Stück beschließt. Wie Mozart hier auf einmal die Wende schafft, ist jedes Mal aufs Neue völlig irre.

Als Interpretin sind Sie einerseits direkt berührt von diesen Emotionen, gleichzeitig müssen Sie die intellektuelle Distanz wahren, um die Stücke spielen zu können. Wie erleben Sie diesen Balanceakt?

Wenn das Verständnis der Partitur und die eigene Empfindung miteinander verschmelzen, sind das die beglückendsten Momente überhaupt. Das fühlt sich an wie die pure und einzige Wahrheit. Die Musik geht dann durch den kompletten Körper – man selbst ist in diesem Augenblick die Musik. Das macht mir die Arbeit mit der Musik so reich, und diesen Zustand gemeinsam mit meinen Kollegen zu ergründen, ist fantastisch. Dazu muss man einander extrem vertrauen und gleichzeitig zulassen, dass etwas völlig Unerwartetes passiert.

Auf Ihren Alben kombinieren Sie jeweils ein Streichquintett von Mozart mit einem kurzen zeitgenössischen Quartett. Was ist die Idee dahinter?

Wie bei vielen unserer Projekte wollten wir gerne eine Korrespondenz zu heute haben. So entstand die Idee, dass wir bekannte Komponisten darum bitten, als Ergänzung der Quintette eine musikalische Postkarte an Mozart zu schreiben. Wir wollten das nicht zu akademisch anlegen, deshalb mussten sie sich dabei nicht speziell auf ein Quintett beziehen, sondern generell auf Mozart als Komponisten, auf eine Energie, die sie bei ihm wahrnehmen, eine Atmosphäre oder Emotion.

Beim Stück von Matthew Shlomowitz handelt es sich um eine echte Miniatur – das Stück dauert gerade mal eine halbe Minute.

Ja, das Stück von Shlomowitz ist mit Abstand die kürzeste Auftragskomposition, die wir bisher bekommen haben. Aber dieses Werk ist so spielerisch, total auf den Punkt komponiert und dabei sehr, sehr lustig – für mich ist der Bezug zu Mozart hier ganz deutlich zu erkennen.

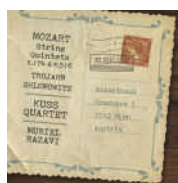
Das zweite zeitgenössische Werk trägt den außergewöhnlichen Titel „Ein einsames Cello hält durch die leere Saalfucht eines ländlichen, sommerlichen Chateau“ und wurde von Manfred Trojahn komponiert. Was hat es damit auf sich?

Manfred Trojahn wurde von einem Roman von Undine Gruenter inspiriert, und man spürt in dem vierminütigen Stück deutlich den Opernkomponisten. Das Ganze ist sehr langsam und sehr leise gestaltet, und das Cello spielt als Hauptinstrument eine ganz zarte, melancholische Melodie.

Die Mozart-Quintette begleiten Sie schon sehr lange, gleichzeitig haben Sie sich für die Aufnahme nochmal ganz neu und intensiv mit ihnen auseinandergesetzt. Hat Sie dabei noch etwas überrascht?

Auf jeden Fall! Wir haben uns für die Vorbereitung nochmal bewusster die Partitur angeschaut und versucht, genau nachzuvollziehen, was Mozart da macht und wie er die Sätze baut. Und ich muss zugeben, dass ich zum ersten Mal ganz im Detail erkannt habe, wie originell er hier arbeitet und wie er wirklich immer neue und andere Wendungen findet. Das ist unglaublich lustig – so, als würde er immer noch einen anderen kurzen Kommentar dazu abgeben. Für unsere Interpretation hat uns diese Erkenntnis nochmal einen anderen Zugang und eine andere Sensibilität gegeben. Wenn wir nun beim Spielen genau diese reizvollen Details und feinen Unterschiede herausarbeiten, ist das unglaublich beglückend.

Das Gespräch führte Dorothea Walchshäusl.



Mozart
Streichquintette KV 174 und KV 516
und Werke von Trojahn und Shlomowitz
Kuss Quartett, Muriel Razavi

Frisch erschienen beim Label Rubicon

TANGO JALOUSIE

EIN TANGO FÜR DIE EWIGKEIT

**Eine weltbekannte Melodie feiert
hundertsten Geburtstag. Ihr Erfolg
bewirkt bis heute viel Gutes**

Eines Tages las Jacob Gade von einem Eifersuchtsmord: Eine Frau hatte ihren Mann und dessen Geliebte überrascht und mit einem Jagdgewehr erschossen. Der Artikel dürfte Erinnerungen geweckt haben: Vor vielen Jahren hatte seine damalige Lebensgefährtin ihn mit einer anderen Frau erwischt und danach versucht, sich das Leben zu nehmen. Kurz nach der Zeitungslektüre wurden Gade und seine Frau beim Spaziergang durch die Felder von einem Unwetter überrascht und fast vom Blitz getroffen. Noch am selben Tag setzte er sich an seinen Arbeitstisch und schrieb eines der berühmtesten Stücke des 20. Jahrhunderts: den dramatisch mit einem Geigensolo beginnenden „Tango Jalousie“ (Eifersucht). Am 14. September 1925 wurde er vom Palast-Filmorchester zum Stummfilm „Don Q – Son of Zorro“ mit Douglas Fairbanks (sen.) uraufgeführt und schlug so ein, dass er in der Pause vor dem Vorhang wiederholt werden musste. Einen Monat später wurde er im Rundfunk gespielt, der gerade erst gegründet worden war, 1926 entstanden bereits Aufnahmen in Deutschland und den USA. 1931 kam die erste Gesangsversion mit einem englischen Text heraus, und als Arthur Fiedler und das Boston Pops Orchestra das Stück aufnahmen, gab es endgültig kein Halten mehr: Ihre Platte wurde die erste weltweit, von der mehr als eine Million Exemplare verkauft wurden. Über 1.500 verschiedene Aufnahmen sind bis heute angeblich entstanden, es gibt Versionen von Mantovani, von Caterina Valente und Plácido Domingo, und selbst Yehudi Menuhin und Stéphane Grappelli haben „Tango Jalousie“ mit dem virtuosen Einstieg auf der Solovioline eingespielt – nur von Gade selbst gibt es leider keine Aufnahme.

Wo immer im Film ein Tango erklingt – die Wahrscheinlichkeit ist groß, dass es sich um Jacob Gades Geniestreich handelt (berühmte Beispiele sind „Schindlers Liste“ und „Tod auf dem Nil“). Mit seinen zwei raffiniert kombinierten gegensätzlichen Themen, beides absolute Ohrwürmer, seiner ungemein effektvollen Einleitung durch die Sologeige und der Eleganz in der Instrumentation und der Verarbeitung verkörpert es wie kaum ein anderes Stück die Magie des Tangos. Vor allem aber ist eines dieser Stücke, die man, wie ein Volkslied, schon immer zu kennen meint, von denen man aber nicht weiß, wie sie heißen und von wem sie stammen. Wer bei „Tango Jalousie“ nun auf einen argentinischen Urheber tippt, liegt völlig falsch!

Die stürmische Landschaft, der wir die Inspiration zu verdanken haben, ist der sanft hügelige Norden der dänischen Insel Seeland, und der Komponist Jacob Gade war ein echter Jütländer und Leiter jenes Filmpalastorchesters in Kopenhagen, mit dem er seinen Welterfolg 1925 – er spielte selbst die Sologeige – uraufführte. Vielleicht war es besser für den Siegeszug des Stückes, dass man seine Geschichte nicht kannte, denn „Tango Jalousie“ evoziert alle möglichen Stimmungen und Bilder, nur dänische Hygge passt wirklich nicht dazu. Im Englischen heißt dieser „Tango Tzigane“, so der Untertitel, denn auch „Jealousy“, im Spanischen „Gelosia“, und Adriano Celentano singt ihn unter demselben Titel, als wär’s ein italienisches Original.

Jacob Gade dürfte das nicht weiter gestört haben. Wichtiger war ihm sicherlich, dass er mit diesem einen Hit sehr wohlhabend wurde – und gegen Ende seines Lebens eine Stiftung gründen konnte, die bis heute Gutes tut für die dänische Musiklandschaft. 1956 setzte Gade sein Testament auf, in dem er seine drei Kinder und seine Haushälterin mit Einmalzahlungen bedachte und den Rest in eine Stiftung gab, die junge dänische Musiker fördert. 1963 starb Gade mit 83 Jahren, ein Jahr später wurden die ersten Stipendien ausgezahlt. Gades Legat folgend, dass die Empfänger unter 23 Jahre alt sein sollten, wurden anfangs aufstrebende Studenten gefördert, darunter heute namhafte Leute wie Michala Petri, Michael Schönwandt, Lars Ulrik Mortensen, Thomas Dausgaard, Nikolai Szeps-Znaider oder auch das Danish String Quartet. Inzwischen fördert die Gade-Stiftung aber auch Talente von 13 oder 14 Jahren, um ihnen den Weg ins Profi-Musikerleben zu ermöglichen. Darüber hinaus bietet ihnen die Stiftung Kurse, Workshops, Wettbewerbe und immer wieder die Möglichkeit, sich in Konzerten zu präsentieren, oft zusammen mit bekannten Kollegen – vor „normalem“ Publikum, aber auch dezidiert vor Gleichaltrigen, die man dadurch fürs Musikmachen motivieren möchte.

Zweites Standbein der Stiftung, in die bis heute alle Tantiemen für „Tango Jalousie“ fließen, sind fünf Immobilien, drei in Kopenhagen, je eine in Aarhus und Odense, in denen rund 160 Musikstudenten für wenig Miete drei bis fünf Jahre wohnen und zum Teil in gemeinschaftlichen Überäumen arbeiten können.

Dass Jacob Gade sein Erbe bedürftigen angehenden Musikern zur Verfügung stellte, hat natürlich seinen Grund: Es ist seine Biografie, die sich wie ein Roman liest. 1879 geboren, wuchs er in der jütländischen Kleinstadt Vejle auf, als Sohn eines Fiedlers und Instrumentenhändlers, lernte früh Trompete und Geige und spielte schon als Grundschüler in der Kapelle seines Vaters auf Hochzeiten und anderen Festen. Trinkfest und Zigarrenraucher war er anscheinend schon mit zehn Jahren – eine „grausame Kultur“ nannte der alte Gade es rückblickend. Parallel spielte der talentierte Junge im Streichquartett eines Lehrers mit, und in diesem Spannungsfeld zwischen Unterhaltungs- und klassischer Musik sollte er sich sein Leben lang bewegen. 1895 brach er auf in die Hauptstadt Kopenhagen, um sich seinen Traum vom Musikerleben zu erfüllen. Der „Walzerkönig des Nordens“ wolle er werden, verkündete der

TANGO JALOUSIE



16-Jährige, als er seinen ersten Walzer, „Ma Valse première“, einem Notenverleger präsentierte. „Ich war mir nicht bewusst, dass der Titel vielleicht etwas überheblich wirkte, denn ich fühlte mich ehrlich gesagt nicht arrogant“, erzählte er später. Der Verleger bat ihn, wiederkommen, wenn er mehr Erfahrung als Musiker gesammelt habe, und so schlug sich Gade in den ersten Jahren als Geiger in Kneipen, Konditoreien und Biergärten durch, wo überall Live-Musik gespielt wurde. Er hatte einige harte Jahre zu überstehen, ehe er schließlich als Geiger bekannt wurde, die Leitung erster Kapellen übernahm und schließlich ziemliche Erfolge feiern konnte als Orchesterleiter in den Luxushotels von Kopenhagen.

1919 ging er mit seiner Frau nach New York, wo seine beiden Brüder als Arzt bzw. Apotheker lebten und seine jüngere Schwester für Furore sorgte: Als erste Frau schwamm sie um Manhattan herum. (Später durchquerte Mille Gade als zweite Frau überhaupt den Ärmelkanal.) Jacob Gade wurde Mitglied im Orchester des größten Kinos der Welt, dem 5.000 Zuschauer fassenden Capitol. Und gewann wenig später das Probespiel für das von Edgard Varèse begründete National Symphony Orchestra, wo er in den ersten Geigen unter Dirigenten wie Mengelberg und Damrosch und mit Solisten wie Rachmaninow, Kreisler und Casals in der Carnegie Hall auftrat. In der Sommerpause 1921 reiste er zurück nach Kopenhagen – und blieb, um das Orchester des größten dänischen Kinos, des Palasttheaters, aufzubauen und zu leiten.

Vor allem aber war er nun als Komponist erfolgreich, und als die Ära des Stummfilms zu Ende ging, beschloss Gade, nach einem kurzen erneuten Intermezzo als Hotelorchesterleiter, sich mit seiner Frau aufs Land zurückzuziehen und sich, mit Anfang fünfzig, ganz dem Komponieren zu widmen. 1939 zogen die beiden nach Thorøhuse bei Assens an der Westküste von Fünen, wo Jacob Gade 1963 im Alter von 83 Jahren, wohlhabend und in Dänemark berühmt, starb.

So ist Jacob Gade – übrigens nicht mit dem Romantiker Niels Gade verwandt – ein klassisches One-Hit-Wonder. Doch wie das mit leichthin aufgeklebten Etiketten so ist: Je genauer man hinschaut, desto häufiger sind sie schief. Zwar hat Gade, obwohl er sich als „klassischer Komponist“ ver-

stand, nie ein größeres Werk komponiert, keine Sinfonie, kein Violinkonzert, keine Oper oder Operette. Doch seine Werkliste umfasst weit über hundert Titel, und mit einigen von ihnen feierte er beträchtliche Erfolge. Gade hatte ein Talent für Ohrwürmer, er wusste mit dem Instrumentarium des großen Orchesters umzugehen, aber ebenso, wie man einem kleinen Ensemble vielfältige Klangfarben entlockt. Und er hatte ein Gespür dafür, wann eine Geschichte auserzählt ist – sobald alles gesagt ist, endet das Stück. „Hjertets Serenade“ (Serenade meines Herzens) zum Beispiel hätte auch Franz Lehár nicht besser hinbekommen, und die „Suite d'Amour“ von 1941 beginnt – beim „ersten Treffen“ – mit einer derart betörenden Melodie, dass man nicht anders kann, als sich in das Stück selbst zu verlieben.

Jacob Gade ist kein übersehener Großer, der noch zu entdecken ist. Aber er war ein echter Meister der kleinen Form, einer, der bewusst bei seinen Leisten blieb und schöne Musik zwischen Salon, Kino und Konzertsaal geschrieben hat, die es wert ist, gespielt und gehört zu werden. Insofern ist es kein Schaden, seinen Namen zu kennen.

Zum hundertsten Geburtstag von „Tango Jalousie“ im letzten Jahr hat Toke Lund Christiansen eine neue Biografie Jacob Gades vorgelegt, die nun auch auf Deutsch erscheint. Denn mehr über Gades zu erfahren ist nicht nur interessant für eingefleischte Tango-Afficionados und Dänemark-Fans. Das Buch gibt auch Einblicke in eine untergegangene Musikkultur und ist auch sozialgeschichtlich interessant.

Arnt Cobbers



Toke Lund Christiansen
Ein Tango für die Ewigkeit
 Der Komponist Jacob Gade
 Jaron Verlag, Berlin 2026
 190 S. mit zahlreichen Abbildungen
 24,- Euro

HEARTLANDS

Dmytro Choni kombiniert Schumann und Brahms mit Musik von Mykola Lysenko

Er siegte 2018 beim Klavierwettbewerb von Santander und gewann 2022 beim Van-Cliburn-Wettbewerb die Bronzemedaille. Längst hat sich Dmytro Choni zu einem der interessantesten jungen Pianisten entwickelt. Geboren in Kyjiw, hat er in Graz studiert und wohnt nun, wenn er nicht auf Konzertreisen unterwegs ist, in Wien. Ende Mai erscheint seine dritte Solo-CD.

Herr Choni, warum heißt das Album „Heartlands“?

Heartlands steht für ein Gefühl, für die Rückkehr zu den kulturellen und emotionalen Wurzeln. In diesem Programm zeichne ich einen Weg durch das Herz der Romantik. Die sechs Werke sind für mich durch eine gemeinsame emotionale Wahrheit verbunden. Mykola Lysenko in einen Dialog mit Brahms und Schumann zu setzen, stellt die ukrainische Musik für mich in einen gleichwertigen Dialog mit dem westeuropäischen Repertoire. Meine Heimat hat ihren Platz in der musikalischen Mitte Europas.

Die drei Komponisten sind über Leipzig ja auch geographisch miteinander verbunden.

Das stimmt. Lysenko hat von 1867 bis 1869 bei Carl Reinecke studiert. Leipzig war damals noch stark von Robert



Schumann geprägt. Und Lysenko hat dort auch die Werke von Brahms gehört. Das hatte großen Einfluss auf ihn.

Warum haben Sie „Dumka-Schumka“ und die Rêverie gewählt?

Das sind die beiden, die mir von seinen vielen kleineren Stücke die liebsten sind. Die Rêverie ist poetisch, träumerisch und voller Nostalgie und erinnert damit an Schumann. Die „Dumka-Schumka“ heißt mit vollständigem Titel „Zweite Rhapsodie über ukrainische Volksthemen“, die Form verbindet sie mit den beiden Rhapsodien op. 79 und dem letzten der Vier Klavierstücke op. 119 von Brahms. Dumka ist eine balladenartige Form, ruhig, nachdenklich, „Duma“ bedeutet Gedanke. Dumkas findet man in den Werken vieler ukrainischer, polnischer, tschechischer und russischer Komponisten, und Lysenko zitiert hier auch die Musik der Kobsaren, der wandernden Sänger in der Ukraine. Der zweite Teil, die Schumka, ist dagegen lebendig, voller Energie und tänzerisch. „Schumity“ bedeutet Lärm machen. Die Dumka-Schumka ist ein absolut brillantes Stück. Ich habe einige andere Miniaturen von Lysenko als Teenager gespielt, und jetzt zu seiner Musik zurückzukehren, fühlt sich sehr besonders an.

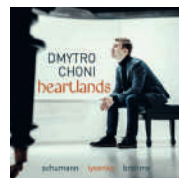
Liegen Ihnen die zweite Sonate von Schumann und die Stücke op. 119 von Brahms besonders am Herzen?

Ich fühle mich diesen beiden Komponisten in den letzten Jahren immer stärker verbunden. Besonders das erste Klavierkonzert von Brahms ist mir sehr wichtig geworden. Mein Weg zu Schumann war nicht ganz einfach, aber ich habe schon während meines Studiums an der Musikakademie in Kyjiw seine erste Sonate gespielt. Viel später erst habe ich seine zweite Sonate gelernt, und nun dachte ich, das sei eine wunderbare Möglichkeit, sie aufzunehmen - zusammen mit der Novelette. Die trägt die Opusnummer 21/8, die Sonate ist Opus 22, die Novelette steht in fis-Moll, die Sonate ist in g-Moll, also der nächsten Tonart. Man verbringt mit Komponisten wie Schumann und Brahms das ganze Leben. Es gibt so viel zu entdecken im Repertoire. Deshalb sollte meine Auswahl möglichst vielfältig sein.

Werden Sie mit dem Geiger Frank Peter Zimmermann auch mal die Violinsonaten von Lysenko aufnehmen?

Wir haben schon ganz unterschiedliches Repertoire erarbeitet, Bartók, Szymanowski, Schubert, Brahms, Schönberg... Jetzt arbeiten wir an unserer dritten CD. Mal sehen, vielleicht kann ich ihn auch für Lysenko begeistern.

Das Gespräch führte Arnt Cobbers.



Heartlands

Schumann Klaviersonate Nr. 2,
Novelette op. 21/8
Lysenko: Dumka-Schumka, Rêverie
Brahms: Zwei Rhapsodien op. 79, Vier
Klavierstücke op. 119
Dmytro Choni (Klavier)
Erscheint am 29. Mai beim Label Naïve



Reisen für
Musikfreunde

Foto Staatsoper Wien: © WienTourismus/Paul Bauer



Musikreisen-Highlights 2026

Festival Grafenegg · Beethovenfest Bonn · Festival »classicAscona« · Salzburger Festspiele · Rheingau Musik Festival · Schlossfestspiele Regensburg · Verdi Festival Parma & Busseto · Rom · Mailand · Dresden · Leipzig · Wien & Adventskreuzfahrt Donau bis nach Nürnberg und viele mehr

adac-musikreisen.de

Veranstalter: ADAC Hessen-Thüringen e.V. · Reisen für Musikfreunde · Lyoner Str. 22 · 60528 Frankfurt · T 069 66 07 83 10
info@adac-musikreisen.de · Datenschutz-Info: www.adac.de/hth-infopflicht

GROSSE FUGE

MUSIK ALS ERNSTFALL

Beethovens Große Fuge op. 133 für Streichquartett und ihre Folgen

Wien, 21. März 1826. Das Schuppanzigh-Quartett führt gerade Ludwig van Beethovens neues Streichquartett op. 130 auf, und das Publikum ist soweit recht angetan, lässt die mittleren Sätze gar wiederholen. Doch dann kommt das Finale. Ihm folgt kein Applaus. Die Hörenden sitzen still da, manche ratlos, manche entrüstet.

Selbst Beethovens engste Vertraute und Musikkritikgrößen wie Eduard Hanslick sind entsetzt, sehen hier einen krankhaften Irrweg. Auch der Rezensent der „Allgemeinen Musikalischen Zeitung“ findet zwar Gefallen an den ersten Sätzen, doch keinen Zugang zum Finalsatz, beschreibt ihn als „unverständlich wie Chinesisch“ und „babylonische Verwirrung“, vermutet gar Beethovens Taubheit als Ursache. Immerhin endet er mit der Prophezeiung: „Vielleicht kommt noch die Zeit, wo das, was uns beym ersten Blicke trüb und verworren erschien, klar und in wohlgefälligen Formen erkannt wird.“ Es sollte hundert Jahre dauern. Beethoven, im Wirtshaus auf Nachrichten wartend, reagiert indes mit dem Ausruf: „Kühe! Esel!“

Woran sich der Hörnerv 1826 entzündete, war die Große Fuge in B-Dur. 741 Takte, rund sechzehn Minuten Musik, und eine der kompromisslosesten Kompositionen, die die Quartettliteratur kennt. Heute gilt die Große Fuge als Inkunabel der Moderne, an der sich immer noch Fragen von Form, Verständlichkeit, Radikalität und Publikum entzünden.

Wie fordernd die Fuge für die vier Streichenden war, belegt ein Zitat von Primus Ignaz Schuppanzigh über den Geiger Karl Holz: „Holz schläft jezt ein, das lezte Stück hat ihn caput gemacht.“ Beim Verleger Artaria setzt sich Holz, wieder ausgeschlafen, dafür ein, den Schlusssatz durch ein neues, gefälligeres Finale zu ersetzen. Ob Beethovens dieser Marketingentscheidung resigniert zustimmte oder doch einer kompositorischen Einsicht folgte, dass hier ein eigenständiges Werk sinnvoller sei, ist nicht belegt. Die Fuge erschien jedenfalls separat als op. 133, gefolgt im Jahr darauf, kurz nach Beethovens Tod, von einer eigenhändigen Klavierversion als op. 134. So kurzweilig die Entstehungsgeschichte, so zäh erwies sich zunächst die Wirkungsgeschichte. Im 19. Jahrhundert wurde das Stück kaum mehr als ein Dutzend Mal nachweislich aufgeführt.

Was dieses Stück so schwer greifbar macht, ist nicht bloße Kompliziertheit des Satzes. Die Große Fuge ist eine Fuge und dann auch wieder nicht. Beethoven setzte im Autograph die Worte „tantôt libre, tantôt recherchée“ hinzu, was ungefähr „bald frei, bald strenger gebunden/gesetzt“ meint und vor allem die Durchführung angeht. Das trifft die Sache. Gut ein Drittel des Stücks lässt sich als Fuge im engen Sinn bezeichnen; der Rest ist Sonatenentwicklung, Charakterstudie, tektonisches Kräftenessen, Jonglage und Konfrontation. Das gesamte Material der Fuge, drei prägnante Themen plus Umkehrungen und Vergrößerungen, wird in der „Overtura“ komprimiert vorgestellt, bevor sich die Auseinandersetzung entfaltet. Hämmerndes Unisono, grob akzentuierte Synkopen, unvermittelte Generalpausen, harmonische Verwerfungen, eine plötzliche G-Dur-Idylle im 6/8-Takt, überhaupt der stete, blockartige Wechsel von Drohgebärden, sanftmütigen, schroffen und beschwingten Abschnitten, all das macht die Fuge zu einem Werk, in dem Beethoven die Form nicht von innen heraus füllt, sondern sprengt. „Schöner Satz“ ist das gewiss nicht. Die Frage lautete fortan nicht mehr bloß, ob diese Musik „gelingen“, sondern ob das Scheitern des unmittelbaren Verstehens womöglich zum Wesen des Werks selbst gehörte.

Hier setzt das Denken ein, das die Wirkungsgeschichte bis heute prägt. Theodor W. Adorno, als Denker und Sozialforscher bekannt, der sich selbst aber lieber als Komponist sah, widmete dem späten Beethoven einen guten Teil seines musikphilosophischen Nachdenkens und beschrieb diesen Spätstil nicht als Vollendung, sondern als Bruch: als Musik, in der Subjektives nicht mehr in geschlossener Form aufgeht, sondern sich gegen etwas durchsetzt. Musik, die ihre Form erzwingt. Das Außerordentliche der Großen Fuge liegt für Adorno in diesem „Gefühl des allergrößten Ernstes“, dem Gefühl, einem Werk ausgesetzt zu sein, das keine Veröhnung anbietet.

Die Große Fuge wurde zu einem Gründungsmythos der musikalischen Moderne

Diese Lesart ist folgenreich geblieben. Das, was frühe Hörer als Mangel empfanden, Überfülle, Unzugänglichkeit, Rauheit, scheinbare Disproportion, lässt sich nun als Signatur eines Werks begreifen. So wurde die Große Fuge im 20. Jahrhundert zu einem Gründungsmythos der musikalischen Moderne. Arnold Schönberg, ein leidenschaftlicher Anwalt des Werks, bestand darauf, op. 130 grundsätzlich mit der Großen Fuge zu schließen; das spätere Finale sei ein bloßes Zugeständnis. Für Schönberg, der in der Zweiten Wiener Schule satztechnische Traditionen mit harmonischer Erosion verband, war op. 133 der Beweis, dass Verdichten und Destabilisieren bereits im frühen 19. Jahrhundert in äußerster Konsequenz gedacht werden konnten. Wenn sich

GROSSE FUGE

Schönbergs Streichtrio op. 45 oder Weberns Fünf Sätze für Streichquartett op. 5 selbst permanent unterbrechen und in Frage stellen, dann liegt darin eine innere Verwandtschaft mit der Großen Fuge.

Béla Bartók wählte in seinen sechs Quartetten eine ähnliche Strategie kompromissloser Konfrontation. Besonders das vierte und fünfte knüpfen in Dichte, Energie und formaler Unerbittlichkeit direkt an Beethovens späte Gattungsästhetik an. Igor Strawinsky schließlich formulierte die berühmteste Würdigung. Die Große Fuge sei „absolut zeitgenössisch und wird auf ewig zeitgenössisch bleiben“. Das drückt nicht einfach nur Bewunderung aus, sondern benennt das Paradox des Werks: dass eine Musik von 1826 historisch nicht verbraucht werden kann, weil ihre Herausforderung kategorial bleibt.

Was diese Herausforderung in der Praxis bedeutet, wissen Streichquartette am besten. Technisch verlangt die Große Fuge Präzision, Nervenstärke und Durchhörbarkeit im dichten Satz. Dass Beethoven sich bewusst war, dass Musizierende mit den Noten fremdeln könnten, zeigt sich in seinen überdeutlichen Spielanweisungen. Es gibt Quartette, die sich jahrelang nicht an das Werk wagen. Nicht in erster Linie wegen Stellen, bei denen gute Intonation heikel wird, oder wegen schwieriger Bogentechnik in den rhythmisch harten Teilen, sondern wegen der Kampfansage im Gesamtkonzept: Wie macht man eine Dramaturgie hörbar, in der Ungezähmtes und Konstruktion untrennbar sind? Wie hält man einen sechzehnminütigen Spannungsbogen, ohne die zentrale Idee zu übergehen, dass sich dieser permanent zerstückeln will? Hinzu kommt die Grundsatzfrage, ob man op. 130 mit dem späteren Ersatzfinale oder mit der ursprünglichen Großen Fuge aufführt. Das Emerson String Quartet, das Arditti Quartett, das Quatuor Ébène: Viele bedeutende Ensembles haben sich für die Fuge als Finale entschieden und damit ein Beethoven-Bild bekräftigt, das das Gefällige nicht als Option gelten lässt.

Der amerikanische Avantgardist Elliott Sharp entwickelte mit „Die Größte Fuge“ ein multimediales Projekt, das Beethovens Werk als Ausgangspunkt für elektroakustische

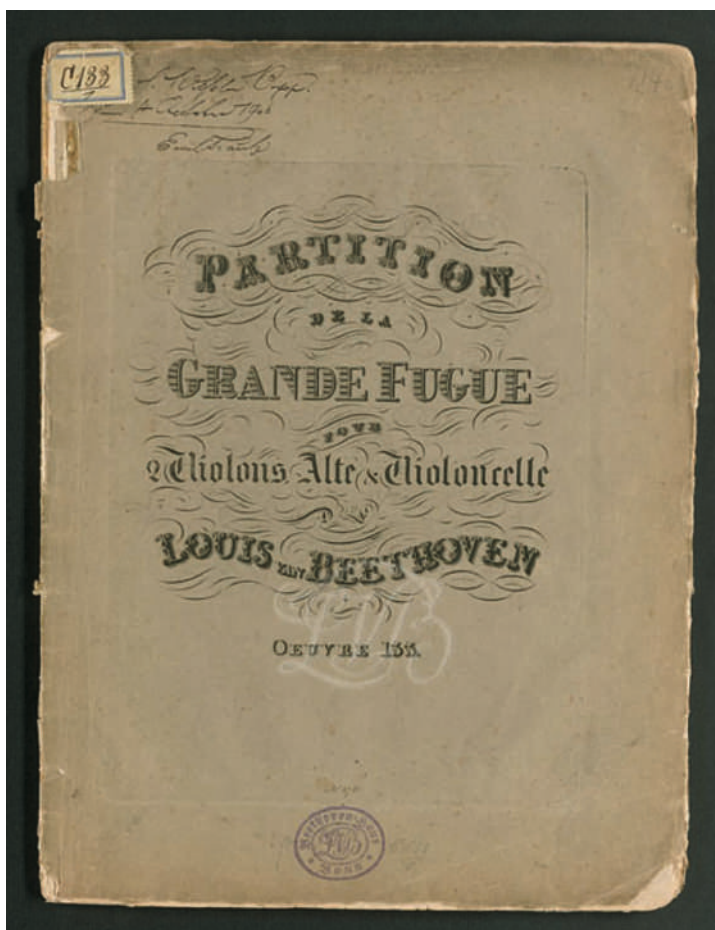
Erkundungen nutzt.

Und auch jenseits des Konzertlebens hat die Rezeption der Großen Fuge immer wieder die Grenzen des Fachdiskurses überschritten. Als das verschollene Autograph der vierhändigen Klavierfassung 2005 beim Aufräumen in einem theologischen Seminar in Pennsylvania auftauchte und versteigert wurde, richtete sich eine breite Öffentlichkeit für einen Moment darauf. Die Handschrift eines Werks, das als besonders wild, anmaßend und ungeheuerlich gilt, wiederentdeckt zu haben, hatte etwas von einem Reliquienfund. Da nähern wir uns der Soziologie. Als Reliquie kann ein Gegenstand nicht nur Information (hier: zur Notation), sondern „soziale Energie“ vermitteln. Lesen Sie dazu gerne mal bei Hartmut Rosa weiter!

Die Große Fuge hat sich so den seltenen Status

eines etablierten Skandals erworben. Man verehrt sie, ohne sie zu entschärfen. Sie ist kanonisiert, aber nicht domestiziert. Sie ist Klassiker und Stachel, Museumsstück und Experiment. Sie bleibt modern, nicht weil sie etwas vorweggenommen hätte, sondern weil sie eine Hörhaltung verlangt, die die Moderne überhaupt erst definiert: die Bereitschaft, Sinn nicht nur im Gefälligen, sondern auch im Widerständigen zu suchen.

Jens Berger



	<p>Prism II. Beethoven Große Fuge op. 133 u. Streichquartett Nr. 13 B-Dur op. 130; Bach/Förster: Fuge h-moll BWV 869; Schnittke: Streichquartett Nr. 2 Danish String Quartet Erschienen bei ECM</p>
--	--



10 JAHRE

SEI DABEI!
WWW.ELBPHILHARMONIE.DE

MORITZBURG

FLUSSPARTIE QUER DURCH DIE WELT

Das 34. Moritzburg Festival

7.-23.8.



Das Moritzburg Festival für Kammermusik stellt vom 7. bis 23. August 2026 musikalische Flusslandschaften in den Fokus. Von Elbe, Moldau, Donau, Rhein über die Seine, die Newa und die Weichsel bis hin zum Hudson River und den Mississippi kann das Publikum in den 20 Veranstaltungen einmal rund um die Welt der Kammermusik reisen.

Der künstlerische Leiter Jan Vogler hat 23 internationale Solisten aller Generationen eingeladen, die den Landschaften in wechselnden Ensembles musikalisch Farbe verleihen. Das Publikum darf sich u.a. auf Nils Mönkemeyer, Andrei Ionita, Albrecht Mayer, Lise de la Salle, Guido Sant'Anna, Julian Bliss sowie auf Mira Wang, Kai Vogler und Jan Vogler freuen.

Höhepunkt der diesjährigen Moritzburg Festival Akademie ist das Orchesterkonzert „Alles im Fluss“ am 22. August im Kulturpalast Dresden, bei dem das Moritzburg Festival Orchester unter der Leitung seines Chefdirigenten Josep Caballé Domenech und mit dem Oboisten Albrecht Mayer Mozarts Konzert für Oboe und Orchester F-Dur sowie Smetanas „Die Moldau“, Wagners „Gesang der Rheintöchter“ und Schumanns Sinfonie Nr. 3 Es-Dur „Rheinische“ auführt.

www.moritzburgfestival.de

Foto: Oliver Killig

Lausitz festival

25.08. – 13.09.2026

- Musiktheater
- Liederabend
- Ausstellung
- Gespräch
- Literatur
- Konzert
- Theater
- Tanz
- Film
- Jazz

Europas Kunstfestival



Tickets und Programm:
lausitz-festival.eu



geschöpferisch

MUSIKFEST BERLIN FEIERT JUBILÄUM

Im Zeichen von 75 Jahren
Berliner Festspiele

28.8.-23.9.

Das Musikfest Berlin steht dieses Jahr im Zeichen des 75jährigen Jubiläums der Berliner Festspiele, die 1951 als Berliner Festwochen gegründet wurden. Eine Neuproduktion von Gershwins „Porgy and Bess“ erinnert an die Anfänge – 1952 feierte das Stück bei den Festwochen Deutschlandpremiere. Mit Wolfgang Rihms „Tutuguri“, Igor Strawinskys „Geschichte vom Soldaten“ mit Marionettenfiguren von Georg Baselitz und einem japanischen NōTheater wird an die Tradition außereuropäischer Perspektiven angeknüpft.

Das Eröffnungskonzert am 28. August mit György Ligetis „Le Grand Macabre“ in der Philharmonie Berlin ist zugleich Festakt und Teil von weiteren Jubiläumsaktivitäten der Berliner Festspiele am letzten Augustwochenende: die Diskursreihe Reflexe & Reflexionen „Die große Unordnung“ beleuchtet die Herausforderungen einer multipolaren Weltordnung. Bei „What If Berlin“ wird das Publikum zu



„guided tours“ über 27 S-Bahnhöfe auf der Ringbahn eingeladen. Außerdem ist die Ausstellung „Dabei sein und nicht schweigen“ von Gabriele Stötzer im Gropius Bau zu erleben, die auch das Jubiläumsplakat mit dem Titel „Brückenbegegnung“ gestaltet hat.

Bestellen Sie Ihre persönliche Programmbroschüre des Musikfest Berlin über den QR-Code:



www.berlinerfestspiele.de/musikfest-berlin

Hier spielt die Zukunft!

YOUNG EURO CLASSIC

31.07.—16.08. 2026
Konzerthaus Berlin
Die besten Jugend-
orchester der Welt

young-euro-classic.de

Hauptpartner Öffentlicher Partner

KFW

HAUPTSTADT
KULTUR
FONDS



MUSIKFESTIVAL GRENZENLOS

3.9.-3.10.

Das Beethovenfest Bonn kehrt zurück in die frisch sanierte Beethovenhalle

Das vierwöchige Festival im September 2026 feiert die Wiedereröffnung der Beethovenhalle mit internationalen Musik-Acts – und mit Angeboten weit über das klassische Konzert hinaus.

Das Beethovenfest Bonn gehört zu den größten und innovativsten Klassikfestivals in Deutschland. Ludwig van Beethoven wuchs in Bonn auf und erlebte hier seine prägendsten Jahre. Ihm zu Ehren finden seit 1845 Beethovenfeste statt – somit zählt das Festival zu den traditionsreichsten in Deutschland. Heute verfolgt es die Mission, den Geist des jungen, progressiven und zugewandten Beethoven weiterzutragen und ein Umfeld für Künstler:innen zu schaffen, die sein Werk im 21. Jahrhundert erlebbar machen. Alljährlich im September veranstaltet das Festival rund 80 Konzerte – von großen Sinfoniekonzerten, Kammermusik und Solokonzerten renommierter Musiker:innen bis hin zum Pop-Act – sowie Talks, Ausstellungen und Workshops für alle Menschen.

2026 kehrt das Beethovenfest nach knapp zehn Jahren Sanierungspause wieder in seine traditionsreiche Spielstätte zurück, die Bonner Beethovenhalle. Der Konzertsaal ist eng mit der bundesdeutschen Geschichte verknüpft – nun erstrahlt das historische Baudenkmal in neuem Glanz. Anlässlich der Wiedereröffnung steht beim Beethovenfest das Thema Zuhause im Mittelpunkt. Heimat und Ankommen werden dabei nicht als Rückzug verstanden, ganz im Gegen-

teil: Offene Türen, Gastfreundschaft und Begegnungen über Kulturen und Generationen hinweg stehen für ein warmes und lebendiges Zuhause. Entsprechend versammelt das Festival zahlreiche internationale Künstler:innen, die ihre Heimaten auf die Bühne bringen. Im Zeichen guter Gastgeberschaft macht das Beethovenfest die Beethovenhalle zum musikalischen Wohnzimmer der Stadt: Über den Konzertbesuch hinaus lädt der Ort dazu ein, bei zahlreichen kostenlosen Rahmenaktivitäten hier die Nachmittage und Abende zu verbringen. Verschiedene Mitmachformate, Konzerte und Performances an über zwanzig Spielstätten in der Stadt und der Region, kostenlose Open Airs und ein Programm jenseits starrer Genres öffnen die Türen für ein grenzenloses Musikfestival.



beethovenfest.de, info@beethovenfest.de
Tel. 0228 201030

Beethovenfest
Bonn

3. 9. – 3. 10. 26

Kommt
alle

heim!

Jetzt Tickets sichern: beethovenfest.de



FREUDE.
JOY.
JOIE.
BONN.

FREIBURG

VIelfalt, DIE BEGEISTERT

Die Saison des Freiburger Barockorchesters 2026/27

Voller Energie eröffnet das Freiburger Barockorchester seine Saison 2026/27: Bachs sechs Brandenburgische Konzerte stehen am Anfang – genau wie vor 30 Jahren, als sie den Beginn der Freiburger Konzertreihe markierten. Ein idealer Moment, diese vor Ideenreichtum sprühenden Werke neu zu befragen und den charakteristischen Klang des Ensembles in all seinen Facetten zu entfalten. Von hier aus spannt sich der Bogen durch eine Saison voller Entdeckungen: Mozarts leuchtende Arien, Beethovens kompromisslose „Große Fuge“ und Schuberts monumentale Große C-Dur-Sinfonie treffen auf die expressive Kraft von C.P.E. Bachs „Magnificat“, die Innigkeit von Bachs Kantate „Vergnügte Ruh“ und Händels mitreißendes Oratorium „Resurrezione“. Mit



Formaten wie „Apollos Stimmen“ rückt zudem die faszinierende Musik von Komponistinnen in den Fokus. So entsteht eine Saison, die Vertrautes neu beleuchtet und Unbekanntes ins Zentrum rückt, getragen von langjährigen künstlerischen WeggefährtInnen und neuen ImpulsgeberInnen. Mit dabei sind u. a. Kristian Bezuidenhou, Siobhan Stagg, Julie Fuchs, Lucie Horsch, Lara Morger, Anna-Lena Elbert, Pablo Heras-Casado, René Jacobs, Sir Simon Rattle und das Collegium Vocale Gent. Wir freuen uns darauf, diese Musik gemeinsam mit Ihnen zu erleben – in Freiburg, Stuttgart, Berlin und auf unseren Konzertreisen.

www.barockorchester.de

WISSEMBOURG

EXZELLENZ UND ENTDECKUNGEN

Das idyllische Wissembourg lädt ein zu musikalischen Hochgenüssen **15.-30.8.**

Bei seiner 22. Ausgabe lädt das Internationale Musikfestival Wissembourg das Publikum zu einer neuen musikalischen Reise ein, die im Zeichen von Exzellenz und Entdeckungen steht. Getreu seinem Geist der Offenheit bietet das Festival in diesem Jahr 16 Konzerte, darunter zwei Galaabende, und versammelt wieder hochkarätige Künstler in der außergewöhnlichen historischen Stadt Wissembourg im Elsass.

Zu den Höhepunkten zählt ganz sicher die Rückkehr des Quatuor Ebène, das ein Programm mit Streichquartetten von Beethoven präsentiert. Die Solisten des Orchestre National de l'Opéra de Paris und des Orchestre Philharmonique de



Strasbourg werden für zwei einzigartige Abende zu Gast sein. Und auch auf die fünf Bläser des jungen, hochgehaltenen Ensembles Ouranos darf man sich freuen.

Weitere große Namen, die einen Aufenthalt in der idyllischen Kleinstadt im Elsass verlockend machen, zählen das Quartett Opus 13, Preisträger des Streichquartettwettbewerbs von Bordeaux, das Duo Ermitage sowie François Salque, Pierre Fouchenneret, Nikita Mndoyants und Arthur Hinnewinkel. Das Abschlusskonzert gestaltet das Mannheimer Kammerorchester unter der Leitung des Klarinettenisten und Dirigenten Paul Meyer, Solist ist der junge amerikanische Pianist Reed Tetzloff.

www.wissembourg-festival.com



KUNSTHIGHLIGHT IM HERBST

23.10.26-21.02.27

LEONOR FINI. MAGISCH SURREAL

Leonor Fini (1907-1996) war als Künstlerin wie auch als Privatperson eine Rebellin. Priesterinnen, Sphinxen, hybride Gestalten – mit ihrem charakteristisch altmeisterlichen Stil schuf sie traumartige Szenen, die klassische Geschlechterrollen umkehren. Die SCHIRN widmet der Künstlerin die erste große Retrospektive in Deutschland und präsentiert mit rund 100 Werken einen umfassenden Einblick in ihr Œuvre. Trotz ihrer Nähe zum Surrealismus bewahrte sich Fini stets ihre Unabhängigkeit und entfaltete eine unverwechselbare Bildsprache zwischen Traum, Mythos und theaterhaften Inszenierungen. Die Autodidaktin entwickelte kraftvolle Darstellungen starker Frauen und androgyner Figuren, häufig als Neuinterpretationen historischer Vorbilder. Emanzipation, Genderfluidität, Eros, Okkultismus, Tod und Verwandlung durchziehen ihr Werk ebenso wie der spielerische Umgang mit Masken, Kostümen und Rollenbildern. Die Auseinandersetzung mit ihrer Rolle als Frau und Künstlerin ist ein zentrales Thema ihres Werks. Von Beginn an inszenierte sich Fini selbstbewusst als freigeistige, glamouröse Ikone. Die Ausstellung zeigt mit Gemälden, Zeichnungen, Fotografien und Objekten aus rund 70 Jahren Finis lange und faszinierende künstlerische Laufbahn. Planen Sie jetzt Ihren Besuch!

Eine Ausstellung der SCHIRN KUNSTHALLE FRANKFURT in Kooperation mit dem Musée d'Art Moderne de Paris – Paris Musées.



SCHIRN KUNSTHALLE FRANKFURT
Gabriel-Riesser-Weg 3, 60325 Frankfurt am Main
Öffnungszeiten: Dienstag, Mittwoch, Freitag-Sonntag
10-19 Uhr, Donnerstag 10-22 Uhr

www.schirn.de

BAYREUTH

HÄNDEL KEHRT ZURÜCK

Bayreuth Baroque Opera Festival im Markgräflichen Opernhaus und erstmals im Friedrichsforum **4.-13.9.**

Vom 4. bis 13. September 2026 präsentiert das Bayreuth Baroque Opera Festival seine siebte Ausgabe und verbindet erneut Opernraritäten mit einem hochkarätigen Konzertprogramm.

Im Mittelpunkt steht Georg Friedrich Händels „Floridante“. Nach dem Erfolg von „Flavio, re de' Longobardi“ (2023) bringt Max Emanuel Cencic damit bereits seine zweite Händel-Oper im Markgräflichen Opernhaus auf die Bühne und übernimmt selbst die Titelrolle. Aufgrund der großen Nachfrage sind erstmals sechs Aufführungen angesetzt. Es spielt



das Wrocław Baroque Orchestra unter Markellos Chryssicos, es singen Stars wie Eva Zalenga, Sonja Runje und Bruno de Sá.

Erstmals wird 2026 neben dem Markgräflichen Opernhaus auch das neu eröffnete Friedrichsforum bespielt, wo u. a. Emöke Baráth und Andreas Scholl zu erleben sind. Im Markgräflichen Opernhaus präsentieren Christophe Dumaux und Julia Lezhneva Galaprogramme. Weitere Konzerte führen in die Schlosskirche Bayreuth.

Galadinner auf Schloss Birken und Brunch in der Orangerie der Eremitage laden dazu ein, das Festival auch kulinarisch zu erleben.

www.bayreuthbaroque.de



**NEU
SCHWAN
STEIN
KONZERTE**



29. JULI - 2. AUGUST 2026

**WELTSTARS IM WELTERBE
OPEN-AIR IM KÖNIGSSCHLOSS**

**NEU
SCHWAN
STEIN
KONZERTE**

www.neuschwansteinkonzerte.eu



Bayerisches Staatsministerium für
Wissenschaft und Kunst



Bayerischer
Landtag



Bezirk
Schwaben



Landkreis
Ostallgäu



KURT UND FELICITAS
VERMETZ STIFTUNG

Herrenchiemsee FESTSPIELE



14.-26. JULI 2026

DER WELT ENTRÜCKT DIE 25. HERRENCHIEMSEE FESTSPIELE

SCHIRMHERRSCHAFT: SEINE KÖNIGLICHE HOHEIT HERZOG FRANZ VON BAYERN UND KENT NAGANO

Dienstag, 14. Juli

19.00 Uhr, Münster Frauenchiemsee

Kreuzstabkantate

Johann Sebastian Bach
Kantate „Ich will den Kreuzstab
gerne tragen“
Kantate „Ich habe genug“
Konzert für Oboe und Violine
c-Moll
Konzert für Violine E-Dur
Orchester der KlangVerwaltung
Thomas E. Bauer Bass

Mittwoch, 15. Juli

19.00 Uhr, Spiegelsaal

Gloria in excelsis Deo

Antonio Vivaldi
Gloria und Magnificat
Concerto d-Moll aus
„L'Estro Armonico“ u. a.
Europa Galante
Schola cantorum Oxford
Roberta Invernizzi Sopran
Elena Carzaniga Mezzosopran
Lorrie Garcia Alt
Fabio Biondi Leitung

Donnerstag, 16. Juli

19.00 Uhr, Spiegelsaal

Frühe Meisterschaft

Ludwig van Beethoven
Ouvertüre zu „Die Geschöpfe
des Prometheus“
Wolfgang Amadeus Mozart
Konzert für Violine und Orchester
Nr. 3 G-Dur
Ludwig van Beethoven
Symphonie Nr. 2 D-Dur
Orchestra of the Eighteenth
Century
Alexander Janiczek Violine & Leitung

Freitag, 17. Juli

19.00 Uhr, Spiegelsaal

Mozarts Reisen

Wolfgang Amadeus Mozart
Symphonie Nr. 1 Es-Dur
Konzert für Flöte, Harfe und
Orchester C-Dur
Symphonie Nr. 5 B-Dur
Symphonie Nr. 13 F-Dur
Konzert für Violine und Orchester
Nr. 5 A-Dur
Les Essences
Cem Önertürk Flöte
Hanna Rabe Harfe
Önder Baloglu Violine & Leitung

Samstag, 18. Juli

19.00 Uhr, Spiegelsaal

Don-Giovanni-Gala

Wolfgang Amadeus Mozart
Szenen aus „Don Giovanni“ –
Arien, Duette und Terzette
Don Giovanni, Donna Elvira
und Leporello
Ballettmusik aus „Idomeneo“
Hofkapelle München
Don Giovanni: Thomas E. Bauer Bass
Donna Elvira: Lenneke Ruiten Sopran
Leporello: Daniele Terenzi Bariton
Rüdiger Lotter Leitung

Sonntag, 19. Juli

19.00 Uhr, Spiegelsaal

Europäische Linien

Wolfgang Amadeus Mozart
Symphonie Nr. 38 D-Dur
„Prager“
Frédéric Chopin
Konzert für Klavier und Orchester
Nr. 1 e-Moll
Felix Mendelssohn Bartholdy
Symphonie Nr. 4 A-Dur
„Italienische“
Münchener Kammerorchester
Arsenii Moon Klavier
Enrico Onofri Leitung

Montag, 20. Juli

19.00 Uhr, Spiegelsaal

Klingende Geographie

Georg Philipp Telemann
„Klingende Geographie“
Johann Sebastian Bach
Konzert für Violine d-Moll
Georg Friedrich Händel
Concerto grosso für Streicher
und Basso continuo F-Dur
Antonio Vivaldi
Concerto a-Moll aus
„L'Estro Armonico“ u. a.
Concerto Köln
Evgeny Sviridov Violine
Max Volbers Blockflöte

Dienstag, 21. Juli

19.00 Uhr, Spiegelsaal

Concerto grosso

Georg Muffatt
Concerto grosso (Sonate) Nr. 1
D-Dur aus „Armonico tributo“
Georg Friedrich Händel
Concerto grosso F-Dur
Alessandro Scarlatti
Concerto grosso Nr. 1 f-Moll
Arcangelo Corelli
Concerto grosso B-Dur u. a.
Il Pomo d'Oro
Maxim Emelyanychev Leitung

Mittwoch, 22. Juli

19.00 Uhr, Spiegelsaal

Rokoko-Variationen

Giacomo Puccini
Drei Menuette für Streichquartett
Peter I. Tschaikowsky
Variationen über ein Rokoko-Thema
für Violoncello und Orchester
Johannes Brahms
Ungarische Tänze (Auswahl)
Serenade Nr. 2 A-Dur
Kammerorchester Basel
Anastasia Kobekina Violoncello
Daniel Bard Leitung

Donnerstag, 23. Juli

19.00 Uhr, Spiegelsaal

Die himmlischen Sphären

Ludwig van Beethoven
Konzert für Klavier und Orchester
Nr. 2 B-Dur
Gustav Mahler
Symphonie Nr. 4 G-Dur
Orchester der KlangVerwaltung
Mari Kodama Klavier
Elisabeth Breuer Sopran
Kent Nagano Leitung

Freitag, 24. Juli

19.00 Uhr, Spiegelsaal

Barock emotional – Music for a while

Arien und Instrumentalwerke von
John Dowland, Henry Purcell und
Georg Friedrich Händel
Concentus Musicus Wien
Michael Schade Tenor
Stefan Gottfried Leitung

Samstag, 25. Juli

19.00 Uhr, Spiegelsaal

Bewegt

Johann Sebastian Bach
Orchestersuite Nr. 2 h-Moll
Georg Philipp Telemann
Ouvertüre-Suite C-Dur
„Hamburger Ebb' und Fluth“
sowie Werke von Antonio Vivaldi
Finnish Baroque Orchestra
Anthony Marini Violine & Leitung

Sonntag, 26. Juli

19.00 Uhr, Spiegelsaal

Ode an die Freude

Ludwig van Beethoven
Symphonie Nr. 9 d-Moll
Orchester und Chor der
KlangVerwaltung
Kent Nagano Leitung

Karten: MünchenMusik, Tel 089-936093
muenchenmusik.de
Infos: herrenchiemsee-festspiele.de
Geschäftsführender Intendant: Josef Kröner

Bayerisches Staatsministerium für
Wissenschaft und Kunst



Sparkasse
Rosenheim-Bad Aibling



München | Sotheby's
MUSIC SALES





ELEKTRISIEREND

Puccinis „Tosca“ im Steinbruch
St. Margarethen

15.7.-22.8.

Es gibt kaum eine Oper, die vom ersten bis zum letzten Takt das Publikum dermaßen fesselt und immer wieder aufs Neue elektrisiert. Puccinis Oper ist ein Meilenstein des Musiktheaters und steht im Jahr 2026 auf dem Spielplan der Oper im Steinbruch – inszeniert und in Szene gesetzt von dem gefeierten Kreativteam Thaddeus Strassberger (Regie und Bühnenbild) und Giuseppe Palella (Kostüme). Die musikalische Leitung übernimmt der Puccini-Experte Valerio Galli.

Im Mittelpunkt stehen die Operndiva Floria Tosca und der Maler Mario Cavaradossi – Roms gefeiertes Traumpaar auf dem Höhepunkt seiner brennenden Liebe. Als in einer warmen Juninacht des Jahres 1800 ein alter Freund Marios aus der Engelsburg entflieht, beginnt ein hinterhältiger Wettlauf gegen die Zeit und den brutalen Polizeichef Scarpia, der vier Menschen in den Abgrund reißt.

Schwelgen Sie in Puccinis schwärmerischen Arien und lassen Sie sich fesseln von den dramatischen letzten Stunden im Leben der schönen Diva.

TICKETS:



Puccinis Meisterwerk „Tosca“ in der Oper im Steinbruch. Ein Feuerwerk der Emotionen mit packenden Melodien im Juli und August 2026, im Ambiente der schönsten Freiluftbühne Europas.

PULSSCHLAG

HERBSTGOLD – Festival 2026
in Eisenstadt

16.-26.9.

Unter der Intendanz von Julian Rachlin geht das bewährte HERBSTGOLD – Festival im September unter dem Motto „Musik – Pulsschlag der Zeit“ in die nächste Runde. Die heurige Ausgabe lädt zu einer musikalischen Reise zwischen Intimität und Weltbühne ein und verspricht mit Weltstars wie Rolando Villazón, Pablo Ferrández, Gabriela Montero und Ian Bostridge erneut große Anziehungskraft. Von eindrucksvollen Orchestermomenten mit dem Chamber Orchestra of Europe, den Bamberger Symphonikern und dem Jerusalem Symphony Orchestra bis hin zu intimen Streichquartett-Konzerten spannt sich ein vielfältiger musikalischer Bogen. Das Programm reicht von Haydns heiterer Klassik über Brahms' leidenschaftliche Romantik bis zu Mozarts ergreifendem Requiem.

Julian Rachlin betont die besondere Bedeutung von Musik in bewegten Zeiten: „Musik spiegelt zutiefst menschliche Erfahrungen zwischen Nähe und Rückzug, zwischen Weltlärm und innerer Stille. Sie schafft Verbindung – zwischen Menschen, Kulturen und Zeiten. HERBSTGOLD soll nicht nur ein Ort des Hörens sein, sondern des Spürens, Nachdenkens und Innehaltens. Denn Musik besitzt die einzigartige Kraft, Einsamkeit in Resonanz zu verwandeln und uns an unser gemeinsames Menschsein zu erinnern.“

Tel. +43 2682 65 0 65, tickets@panevent.at, www.operimsteinbruch.at, www.herbstgold.at

EIN GOLDENER SOMMER

Die Innsbrucker Festwochen feiern ihr Jubiläum mit über 50 Veranstaltungen und einer Opernlegende. **24.7.-30.8.**

Zum 50. Mal versammeln die Festwochen die Größen der Alten Musik in Innsbruck. Neben szenischen Opernproduktionen finden über 50 weitere Veranstaltungen statt, die die Alpenstadt zum Klingen bringen. Zu den Namen, die das Jubiläum mitgestalten, zählen u. a. René Jacobs und Alessandro De Marchi, die ehemaligen Künstlerischen Leiter. Cembalist Jean Rondeau ist ebenso zu Gast wie Giovanni Antonini, das Freiburger Barockorchester und die Akademie für Alte Musik Berlin unter Francesco Corti. Zudem gibt der Musikalische Leiter Ottavio Dantone gemeinsam mit Mezzosopranistin Anna Bonitatibus ein Tributkonzert an Alan Curtis – jenem Mann, der die szenischen Opernproduktionen bei den Festwochen einführte.

Über allem thront die Wiederentdeckung eines Mythos: „Il pomo d'oro“ von Pietro Antonio Cesti – eine Legende unter



den Barockopern, ob ihrer schieren Opulenz kaum zu überbieten. 1668 am Wiener Hof uraufgeführt, mit 47 Rollen und unzähligen Bühnenbildern, gilt sie als Barockoper par excellence. Ottavio Dantone hat die Musik zweier verlorener Akte rekonstruiert; 20 Solist*innen, Ballett und Chor erwecken das Werk drei Mal an je zwei Abenden im August zum Leben und krönen so das Jubiläumsjahr.

www.altemusik.at

AMERICAN DREAMS

Das Lucerne Festival ist auch 2026 ein Festival der Superlative **13.8.-13.9.**

Über 120 Veranstaltungen an 32 Tagen – auch unter der Leitung des neuen Intendanten Sebastian Nordmann setzt das traditionsreiche Lucerne Festival im wunderschönen schweizerischen Luzern Maßstäbe. Das liegt nicht nur an Stars und Weltklasse-Orchestern, die auch 2026 in großer Zahl anreisen – darunter Martha Argerich und Cecilia Bartoli, Yuja Wang und Anne-Sophie Mutter, die hier ihr 50-jähriges Bühnenjubiläum feiern wird. Weitere Gäste sind Hayato Sumino, Alexander Malofeev und der „artiste étoile“ Augustin Hadelich, die Wiener und die Berliner Philharmoniker, das Met Orchestra und das Royal Concertgebouw Orchestra. Das liegt auch und vor allem an den spannenden Programmen und Formaten: Mit dem Motto „American Dreams“ schlägt das größte Festival der Schweiz in diesem Jahr eine Brücke zur amerikanischen Musikgeschichte – und bezieht auch Musical, Filmmusik, Jazz und Minimal Music mit ein.

LUZERN



Es finden vier kostenfreie „Klassik für alle: 40min“-Veranstaltungen statt, unter anderem mit dem Lucerne Festival Orchestra. Darüber hinaus gibt es das neue Konzertformat „Mittendrin“, ein „Klassik für alle: Open Air“ und ein Straßenmusikfestival. Jörg Widmann, der neue künstlerische Leiter der Lucerne Festival Academy, ist sowohl als Dirigent als auch als Klarinetist zu erleben.

www.lucernefestival.ch

VINOS

Zeit für ein Glas Rosé!
**Ein genussvoller
Auftakt zum Sommer**

ÜBER
50%
RABATT

~~64,65 €~~

29,99 €*

GOLD
Mundus
Vini




SCHOTT
ZWIESEL

VIER
GLÄSER
INKLUSIVE

VERSANDKOSTENFREI* BESTELLEN: vinos.de/klassik

 **Salud Amigos**
30 Jahre Lebensfreude

 **Bester Fachhändler**
Spanien 2026

 **Schnelle Lieferung**
in 1-2 Werktagen

 **Über 140.000 Top-Bewertungen**
von glücklichen Kunden

*Gratisversand gilt für Neukunden, sonst 2,99 € Versand je Bestellung. Angebot enthält 6 Roséweine à 0,75l/Fl. und 4 Gläser von Schott Zwiesel. Angebot nur gültig innerhalb Deutschlands. Sollte ein Wein ausverkauft sein, wird automatisch der Folgejahrgang oder ein mind. gleichwertiger Wein beigelegt. Aktueller Paketinhalt unter vinos.de/klassik. Weitere Produktinformationen (Lebensmittelkennzeichnung) finden Sie unter vinos.de auf der jeweiligen Artikelseite. Angebot ist gültig, solange der Vorrat reicht. Es gelten unsere AGB. Grundpreis/L: 6,66 €. Preise verstehen sich inkl. MwSt. Büro: Wein & Vinos GmbH, Hardenbergstr. 9a, 10623 Berlin, 030 330 855 05 (Mo–Fr 9–16 Uhr). **Vorteilsnummer: 42665**

**ZUM
PAKET**

